

Kaum hatte er sich gesetzt, so waren beide eifrig bemüht, ihm die Stiefel aus-zuziehen und frisches, weiches Schuh-zeug zu bringen, das sie im Laufe des Tages für ihn gekaut und vorbereitet hatten. Sein Selbstgefühl wuchs.

Eines Tages kam ein junger Mann aus einem anderen Wohnort. Er blieb einige Zeit als Gast bei Uvisakasik, dann aber rückte er endlich mit der Absicht her-aus, die ihn hergeführt hatte:

„Es ist der Fall eingetreten, daß man heiraten möchte,“ sagte er, „und man könnte es für unrecht halten, daß du zwei Frauen hast und andere keine.“

Eine Pause trat ein, dann sagte Uvisa-kasik ruhig:

„Als ob man nicht Fleisch genug hätte, viele Frauen zu sättigen, als ob man nicht Felle genug hätte, sie alle prächtig zu kleiden. Wer wohl eine Frau einem jungen Burschen geben wird, der von Fanganteilen leben und sich von dem Fang fremder Männer kleiden muß? Er-wachsene Männer mögen ihre Frauen haben, und die Jugend mag heran-wachsen.“

Das alles war ruhig, freundlich und höflich gesagt worden, doch deshalb nicht weniger bestimmt. Und der junge Mann wagte es nicht, sich in einen Kampf einzulassen, sondern blieb freundlich und lächelte, und am nächsten Abend ging er wieder fort. Aber Klatsch und Spott folgten ihm. Der erste Freier war abgewiesen.

Eines Tages kam Uvisakasik von einer im Binnenland unternommenen langen Hasenjagd heim. Ehe er noch die Zelte sehen konnte, hörte er Weibergeschrei und Rufen, und als er sich dem Wohnort näherte, sah er auf dem Eise draußen einen Schlitten mit einem Manne, der mit der einen Hand auf seine Hunde los-peitschte, während er mit der anderen die zappelnde Attitak festhielt, die sich zu befreien suchte. Er hatte sie also ge-raubt, und Uvisakasik sah sich in den innersten Gefühlen seines Mannestums gekränkt. Frauenraub wird nur von

schwachen Männern geduldet, und nie hätte Uvisakasik geglaubt, daß man es auch nur wagen würde, einen solchen Angriff gegen ihn zu planen. Schnell lief er hin, spannte seine Hunde vor den Schlitten und peitschte sie über den Strand, wo das am Lande aufgetaute Wasser zwischen der Küste und dem Eis bereits offene Rinnen gebildet hatte. Er gab seinen Hunden das Geschwindig-keitszeichen, das sie zur Bärenjagd zu hetzen pflegte, und bald erkannte er, daß er dem anderen überlegen war. Immer geringer wurde die Entfernung zwi-schen den beiden Schlitten, und Attitak sah, daß ihr Mann ihnen folgte. Der andere aber, der sie zu rauben suchte, war als ein schlechter Erwerber bekannt und würde seinem Weib niemals das An-sehen verschaffen können wie der Groß-fänger Uvisakasik. Trotzdem hatte Attitak jetzt eine gewisse Sympathie für ihn; überall in der Welt liebt es die Frau, vielbegehrt, der Mittelpunkt eines Romans und der Gegenstand des Männer-kampfes zu sein — so auch hier. Der unglückliche Freier aber erkannte seine Unterlegenheit, begriff, daß sein Leben auf dem Spiele stand, ließ die Frau aus dem Schlitten fallen und suchte zu ent-kommen.

Uvisakasik trieb seinen Schlitten neben den des Flüchtlings, die Geschirre ver-wickelten sich ineinander, und die Schlitten hielten.

Sein Triumph war so groß, daß er keinen Zorn zu äußern brauchte, eine gewisse teuflische Milde würde sich besser machen. So sagte er ganz sanft:

„Du befindest dich auf einer Schlitten-fahrt?“ Und weiter nichts.

„Vielleicht, ich weiß es nicht,“ ant-wortete der andere demütig und ge-drückt.

Uvisakasik befreite seine Hunde von denen des Gegners, durchschnitt aber dessen Zügel, nahm seine Frau und wandte seine Hunde dem Lande zu. Dann beugte er sich hinab, erhob seinen Bärenspieß und wog ihn in der Hand.

„Es scheint, als willst du gern etwas